



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Theodor Körner's sämtliche Werke

Körner, Theodor

Berlin, 1835

Der Todtenkranz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

Es war die Ahnung der verwandten Seele,
Die mich heraufzog aus der Nürberhöhle.

Mit neuem Muthe folgt' ich leisern Stimmen,
Von einem schönen Leben sprachen sie:
Ich sollte keck den kühnen Strom durchschwimmen,
Die Kräfte wagen, die mir Gott verlieh,
Den Sonnenberg der Hoffnung zu erklimmen,
Denn eins sei Glaube, Lieb' und Poesie,
Und in der heil'gen Trias dieser Töne
Vermähle sich das Göttliche und Schöne. —

Und tief in meiner Brust war mir der Glaube
An Gott, an Kraft, an Freiheit eingepägt,
Die Menschheit wühlte um mich her im Staube,
Kaum von des Himmels Donnerruf bewegt. —
Zwar fallen Tausende der Welt zum Naube,
Ich fand doch Herzen, wo es edel schlägt,
Und allen Zweiflern möcht' ich 's laut erzählen:
Die Zeit ist schlecht, doch giebt 's noch große Seelen.

Auf diesen Glauben bauten meine Träume
Der Dichtkunst jugendliche Fabelwelt.
Im Frühlingsdusse reicher Blütenbäume
Fand ich den Altar prangend aufgestellt.
Und wie ich nun in Liebeswellen schäume,
Und wie der Gott mir in dem Busen schwellt,
Da fühl' ich 's deutlicher in meiner Seele,
Daß mir das Höchste, daß die Liebe fehle.

Mit tiefer Sehnsucht blickt' ich in das Leben,
Vom Ideale fand ich keine Spur.
In Schmeichelformen abgeschmacktes Streben,
Zierpuppen der verschrobensien Natur,
So sah ich sie geistlos vorüberschweben:
Wie mir das eiskalt durch die Seele fuhr! —
Des Lebens Kranz — ich sag' es mit Erröthen —
Herabgewürdigt, in den Staub getreten.

Verzweifeln wollt' ich an der Gottheit Strahle; —
Da sah ich dich, dich, und ein einz'ger Blick,
Jungfräulich, wie der Mai im Blüthenthale,
Rief mich zu meiner Dichterwelt zurück.
Es lächelte aus Hippokrenens Schaale
Mit Spiegellikeit kaum geträumtes Glück,
Ich wandte mich mit wunderbarem Beben,
Und heilig trat das Heilige in's Leben.

Und vor dem aufgeflamnten Morgenlichte
Sank ich in's Knie, von Gottes Hauch beseelt;
Die Ahnung sprach es längst im Traumgesichte,
Kein Märchen war 's, das Phantasie erzählt;
Denn was ich glaube, was ich gläubend dichte
Und gläubend liebe, blüht in dir vermählt,

Und kühn im Dreiklangsdonner der Gefühle
Stürzt mich dein Wink durch Strom und Kampf zum
Ziele.

Vor dem Grabmal in Penzingen.

Der Staub zerfällt, die letzten Stürme toben,
Des Lebens rauhe Töne sind verklungen,
Und durch des Grabes stille Dämmerungen
Schwingt die befreite Seele sich nach Oben.

Schon ist der Erde düstrer Kreis bezwungen,
Die Nebel sind aus ihrer Bahn zerstoßen,
Den Schleier hat die kühne Hand gehoben,
In's Meer des Urlichts ist der Blick gedrungen.

Ein Lilien-Strauß, bedeutungsvolle Sprossen,
Die nur den Kelch der Sonne aufgeschlossen,
Sind ihres Sieges freudige Genossen. —

Die Phantasie bewegt die Marmor-Glieder,
Das Vaterland empfängt den Engel wieder,
Und Ahnung dämmert aus der Heimath nieder.

Der Todtenkranz.

Der Wächter rief die eilfte Stund',
Still war 's auf dem ganzen Erdenrund,
'ne helle klare Mondennacht
Lag über'm Dorf in milder Pracht.
Da saß im kleinen Kämmerlein
Maria traurig und allein,
Und schaute auf den Kirchhof 'nüber,
Und immer ward das Auge träber.
Da liegt ihr Wilhelm in sanfter Ruh',
Und fühle Erde deckt ihn zu.
Sie hatten sich so herzlich lieb; —
Das Glück sie auseinander trieb,
Er kam als Förster hier in's Ort,
Da rief 's ihn früh zur Heimath fort,
Und wo er still den Abschied gab,
Umschloß ihn bald ein grünes Grab,
Sie flochten ihm die Todtenkron',
Der dritte Herbst verwelkte schon. —
Als sie das Thranenwort vernahm,
Verblühte sie in stillem Gram.
D'rauf faste sie den Wanderstab
Und pilgerte zu seinem Grab,
Und knieend an der heil'gen Stelle
Floß ihrer Liebe Thranenquelle. —
Der alte Amtmann sah den Schmerz
Und sprach ihr Trost in's wunde Herz,
Und linderte der Sehnsucht Gram,
Die Weinende zur Tochter nahm,

Damit sie zu dem theuren Grabe
Nicht mehr die weite Reise habe.
Und wie ein guter Engel war
Sie jedem Unglück immerdar.
Wo es nur Hüffe, Rettung hieß,
Sie sich nicht lange bitten ließ.
Und wo sie Noth und Jammer sah,
War sie auch ungerufen da.
So saß sie jetzt einsam im Haus
Und starrte in die Nacht hinaus,
Und dachte an vergangne Zeit,
An Thränenlust und Thränenleid.
Da pocht' es leise an die Thür,
Des Nachbars Eh'weib trat herfür
Und rief: „Erbarmt euch unsrer Noth,
„Die Schwester liegt mir auf den Tod,
„Sie kann nicht aus dem Leben gehen,
„Wenn sie euch nicht nochmal gesehen.
„D helft ihr bald, und helft ihr gleich;
„Der große Gott vergelt' es euch,
„Der jeden Thränengang belohnt!“
Maria, schon des Rufs gewohnt,
Mit sanfter Engelstimme sprach:
„Geht nur voraus, ich folge nach!“
Sie zündet die Laterne an,
Ein wärmer Tuch wird ungethan,
Das Hausthor sorgsam zugehlossen;
D'rauf geht sie freudig und entschlossen
In wunderbarer Seelenruh'
Der nahen Bauerhütte zu.
Sie tritt hinein. — Die Kranke lag
Im letzten Todeskampf und sprach:
„Ach Gott, ach Gott, so kommt ihr doch!
„Helft mir, helft mir, ihr könnt es noch!
„Da lieg' ich nun in Todesqual,
„Mich dürstet nach dem Abendmahl;
„Dann will ich gern in Frieden sterben,
„Sonnst gehe ich in mein Verderben!“ —
D'rauf jene, schnell zum Küster gewandt,
Der in der Ecke betend stand:
„Was wehrt ihr ihr das Himmelsbrod,
„In ihrer letzten Todesnoth?
„Der Priester ist im fernen Ort;
„Euch kommt es zu, nach Christi Wort,
„Ihr dürst mit ungeweihten Händen
„In solcher Noth das Leben spenden.“ —
Und dieser spricht: — „Auch thät' ich 's hier,
„Doch Kelch und Hostie fehlen mir.“ —
„Wo sind sie?“ — „Noch im Gotteshaus.“
„So eilt euch doch, hier ist 's bald aus!“ —
Er aber rief: „Zu dieser Zeit
„Bringt keine Macht der Christenheit
„Mich in das Gotteshaus hinein.“ —
Da heult die Frau in Todes-Wein:
„Ach Gott, ach Gott, ich soll verderben,
„Soll ohne meinen Heiland sterben!“

Und jene sprach: — „'s ist eure Pflicht,
„Ihr müßt!“ — „Ich soll, das weigr' ich nicht;
„Ich weiß, daß ich den Dienst verlegt,
„Wird 's kund, ich werde abgesetzt,
„Und dennoch schwör' ich 's hoch und hehr,
„Mich bringt kein Mensch zur Kirche mehr!“ —
Und in der höchsten letzten Noth
Kämpfte die Kranke mit dem Tod,
Und ächzte schwer, und ächzte tief,
Und immer nach dem Heiland rief.
Da schlug es durch Mariens Brust
Mit schauerlicher Geisterlust,
Und zu dem Küster schnell gewandt:
„Wohlan, ich steh' in Gottes Hand,
„Gebt mir die Schlüssel, ich will gehn;
„So kann ich sie nicht sterben sehn.“ —
Der Küster erst nicht gehorchen will,
Doch sie bleibt fest und wandert still;
Vom Segen der Sterbenden begleitet,
Sie betend nach der Kirche schreitet. —
Noch liegt 'ne klare Mondennacht
Ueber'm Dorf in milder Pracht;
's ist still wie auf dem Todtenplan. —
So kömmt sie bei dem Kirchhof an,
Ein leises Beben weht ihr zu;
Da liegen sie in Schlummers Ruh';
Das müde Haupt auf weichem Pfühl,
Da liegt auch Wilhelm sanft und kühl,
Und Wehmuth faßt den Thränenquell;
Doch raft sie sich zusammen schnell,
Und wandert still zur Kirchenmauer.
Da faßt sie doch ein stiller Schauer,
Und auf die Kniee sinkt sie hin,
Und betet mit bewegtem Sinn.
Der Muth kommt wieder in's scheue Herz,
Sie blickt begeistert himmelwärts,
Denkt, wie der Kranken Thräne flos,
Und dreht den Schlüssel in das Schloß.
Noch geht das alte Schloß nicht auf,
Sie drückt mit beiden Händen d'rauf,
Da hört sie in der Kirche Hallen
Schauernd etwas zu Boden fallen, —
D'rauf bleibt es still. — Sie zittert sehr,
Und horcht, und horcht; — nichts rührt sich mehr.
Da faßt sie Muth, sie fühlt sich rein,
Und tritt in's Gotteshaus hinein,
Und leuchtet mit gefasstem Sinn,
Und sicherem Blick zur Schwelle hin,
Und sieht bei der Laternen Glanz
Am Boden einen — Todtenkranz,
Er riß durch ihrer Hände Stosß
Vom Nagel an der Thüre los.
Sie hebt ihn auf, und liest das Wand,
Worauf des Todten Name stand,
Und sinkt, als sie die Schrift gelesen; —
's ist Wilhelms Todtenkranz gewesen! —

Da schlägt die Uhr die zwölfte Stund',
Sie rafft sich auf, mit bleichem Mund
Spricht sie ein frommes Wort im Stillen,
Hängt erst, die Pflicht treu zu erfüllen,
Den Todtenkranz an den alten Ort,
D'rauf wandert sie zum Altar fort,

Ergreift der Kelch, ergreift das Brod,
Und geht. — In ihrer letzten Noth
Lag schon das Weib, als jene kam,
Der Küster stand erfreut. — Er nahm
Das Brod, und brach 's: „Geh' ein zum Frieden!
„Gott ist versöhnt!“ — d'rauf ist das Weib verschieden. —